

Aufwärts

Bezugspreis:

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.25 und 60 Pf. Bestellgebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Für Ausland unter Streifenband 1.50 (inkl. Postgeld). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Postfach 100 Hannover 67 377.

Christliches Tageblatt

mit den Beilagen „Für Herz und Haus“, „Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

Anzeigenpreis:

Die einseitige Zeile mit 10 Wörtern oder deren Raum 10 Pfennig. Reklame 50 Pf. Beilagen unter 25 g je laufend 15 Pf. Schluss der Anzeigenannahme nachmittags 3 Uhr. Postfach 100 Hannover 67 377.

Nr. 52.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld) Sonntag, den 2. März 1930.

12. Jahrgang.

Ja, auf diesen einen, deinen
Heiland, schaue; halte fest
An dem einen, der die Seinen
Nun und nimmermehr verläßt;
Auf ihn sollst du immer schauen,
Der vom Himmel niederkam,
Der hinweg des Todes Grauen
Und der Hölle Schrecken nahm.

Passionszeit.

Lasst uns aufsehen auf Jesum,
welcher das Kreuz erludete.
Hebr. 12, 2.

Wer heute in den großen Städten eine Straße überqueren will, darf nicht vor sich hin träumen, sondern muß aufsehen, dann leuchten ihm grüne und rote Lichtsignale auf, die ihm ankündigen, ob er die Straße ungefährdet überschreiten kann, oder nicht, und die Schilder und Pfeile an den Straßenmasten weisen ihm Zeit und Richtung genau an, wo und wann er gehen und wo und wann er nicht gehen kann. Also es heißt: aufsehen!

Ein solches, in diese unruhige Welt grell hineinleuchtendes Lichtsignal ist das Kreuz Christi. Jedes Jahr rückt die Passionszeit, in die wir heute eintreten, die Christenheit wach und lehrt sie aufzusehen und auf den Gekreuzigten zu merken. Wie ein solches Haltesignal will sie uns auch zwingen, Halt zu machen und auf den zu achten, der richtungsweisend in der Welt steht.

Es läßt sich nicht leugnen, das Kreuz gerade stößt viele vom Christentum ab. Manche wollen in ihrem gewohnten Lebenswandel nicht gestört sein. Andere, wie der vielgenannte heidnische Inder Gandhi, bewundern und verehren zwar Jesus gerade deswegen, weil er ans Kreuz ging und um seiner Ueberzeugung willen litt und starb — solche Bewunderer des Kreuzes Christi wollen wir nicht tadeln, solche Leute stehen doch wenigstens vor dem Kreuz einmal stille und fassen an, sich zu besinnen und es mag sein, daß das Wahrzeichen des Kreuzes ihnen hilft, den Weg zum wirklichen Verständnis des Gekreuzigten zu finden.

Und Ihr Christenleute. Die Kunde vom Leiden Christi ist euch wohl bekannt. Vielleicht hört ihr gerade deshalb über Manches hinweg, weil die alte furchtbare Melodie euch von Kind auf an nur zu vertraut ist. Auch wir haben es nötig, daß wir aufgerüttelt werden zum Aufsehen und Aufhören. Fühlt Ihr noch etwas von dem Gewaltigen, daß ein Gebenker der Herr der Christenheit ist? Müßten es Euch erst Moslem und Hindu zurechnen, daß es eine unerhörte Gotteslästerung ist, zu sagen, Gottes ewiger Sohn habe so schmachtvoll sein Leben geendet — und der Vater, der Wohlgefallen hatte am Sohn, habe keinen Finger zur Rettung des Geliebten geregt, wenn nicht das eine unergründliche furchtbare Geschehnis auf Golgatha nach des Vaters heiligem Willen geschah zur Rettung der Welt.

Aufsehen! Du mußt irgendwie Stellung nehmen, entweder Du kümmerst Dich um diesen Mahnruf Gottes nicht und fährst in Dein Verderben oder Du lernst es, nun endlich aufzusehen, Halt zu machen, das Kreuz zu umklammern als den alleinigen, ewigen Fels des Heils und bist ein durch den Gekreuzigten geretteter ewig seliger Mensch.

Was vorgeht.

Die Wochenbetrachtung am vorigen Sonntag schloß mit einem Hinweis auf die mancherlei Berichte aus Rußland und mit der Frage, ob es möglich sei, aus diesen Berichten sich ein zutreffendes Urteil über Rußland und seine inneren politischen Verhältnisse zu bilden. Wenn es wahr ist, daß in Rußland Mangel an Nahrungsmitteln herrscht, so daß aus diesem Grunde eine Rationierung von Brot, Fleisch, Hülsenfrüchten und anderen Waren vorgenommen werden muß, wenn es wahr ist, daß in der russischen Industrie und in den Verkehrsanstalten Verlotterung und Verelendung zunehmen, müßten diese Tatsachen anderen Mächten, und besonders dem Völkerverbund Veranlassung geben zu energischem Eingreifen. Das moderne

Geschlecht unserer Tage, das soviel Aufhebens macht von den Fortschritten der Kultur und der Technik, müßte für sich doch auch das Recht in Anspruch nehmen, in die innerpolitischen Verhältnisse eines Staates einzugreifen, dem es in einer zwölfjährigen Uebergangsperiode nicht gelang, den Stand wirtschaftlicher Ordnung wieder zu erreichen, der früher vorhanden war. Wo durch andauernde Experimente zur Einführung einer „besseren“ Kultur und Wirtschaftsordnung nur immer neue Not, neues Leid, neue Bedrückung und Vergewaltigung über ein Volk und Land gebracht wird, müßte, wenn anderswo ein durchschlagender Beweis gebracht wäre, daß dort ein idealeres, menschlicheres, gerechteres, besseres Wirtschaftssystem in Anwendung ist und anerkannt wird, im weltumspannenden Völkerverbund eine Macht vorhanden sein, die jene zweifelhaften Experimente unterbinden und einem solchen gequälten Volke wie dem russischen, wieder Befriedung und Ruhe bringen könnte.

Eben bringen die Zeitungen wieder eine Nachricht über K o v n o, welche lautet:

„Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die kommunistische Partei beschlossen, neuerdings einen Feldzug gegen den Bestand der Familie in der Sowjetunion zu unternehmen. Der Moskauer Stadtrat hat beschlossen, daß alle in Moskau zu errichtenden neuen Wohnhäuser keine Küchen in den einzelnen Wohnungen erhalten sollen, sondern eine allgemeine Küche, die von der Regierung und den Kommunalbehörden errichtet werden soll. Die kommunistische Partei hofft, daß durch die Abschaffung der Familienküche der erste Schritt für die Einführung des Kommunismus im Privatleben, unternommen wird.“

Das ist eine weitere Nachricht zu den vielen anderen, die in letzter Zeit wieder über allerlei „Reformen“ auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet in Rußland in aller Welt verbreitet werden. Wir denken da jetzt an die Kalenderreform mit Abschaffung des Sonntags und der christlichen Feiertage, wodurch Rußland in einer Weise von der ganzen übrigen zivilisierten Welt isoliert wird, die man kaum für denkbar hält. Nichts aber zeigt so klar und deutlich, welches Los den Menschen in der kommunistischen Welt blüht, die ihnen von den Revolutionären geschaffen werden soll, die solche Anordnungen in Moskau und sonstwo treffen.

Bei allem Sinnen über die Zukunft und bei aller Beachtung, die wir den einzelnen Vorgängen in der inneren und der äußeren Politik schenken und sie zu werten suchen nach der Folge, die sie für unser Geschlecht und die nachfolgenden Generationen haben könnten, ist es doch stets eine der Hauptfragen für uns, ob eine Entwicklung, die den aus der individualsten Liebesgemeinschaft hervorgegangenen Menschen durch staatlichen oder wirtschaftlichen Zwang zu einem kommunistischen Massen- oder Herdenmenschen werden läßt, eine Entwicklung ist, die als zwangsläufig hingenommen oder als vermeidbar und schädlich bekämpft werden muß.

Es ist nun eine Tatsache, daß der oben bezeichnete Beschluß der kommunistischen Partei in Rußland, nach zwölfjähriger kommunistischer Herrschaft und nach Experimenten aller möglichen Art eine praktische Maßnahme ergreift, deren Ziel eben dieses Herdenmenschen-tum ist. Wer die Bau- und Siedlungsmethoden sozialistischer Baugenossenschaften kennt, weiß, daß auch da bei uns in Deutschland ganz systematisch auf eine solche Entwicklung hingearbeitet wird. Hier sei noch einmal auf eins hingewiesen. In Bielefeld, der schönen Landschaft, in der ganze Straßen von Siedlungshäusern, meistens Ein- oder Zweifamilienhäuser, aus Vater Bodelschwings Anregungen und Plänen heraus entstanden sind; der Stadt, die in ihrer näheren Umgebung auch jetzt noch Raum für Tausende von Wohn- und Wirtschaftssiedlungen hat, bauten in früheren Zeiten auch die sozialistischen Baugenossenschaften noch mehr kleinere Familienhäuser. Die zunehmende Industrialisierung in Massenbetrieben, die parteipolitischen und gewerkschaftlichen Einflüsse, dazu die zunehmenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten, unzureichende Löhne und Verteuerung des Baugeländes führten dahin, daß auch bei der spärlicheren Arbeiterschaft der Wunsch und die Sehnsucht nach dem eigenen Einfamilienhaus immer mehr zurückgedrängt wurde. Man bekam mehr Geschmack an der im großen Baublock auf bequemere eingerichteten Kleingewohnung, die viel leichter etwas billiger ist als das Einfamilienhaus und die der Hausfrau auch weniger Arbeit macht. Und so läßt sich bei diesen Baublock-siedlungen schon feststellen, daß nach und nach das eigene Badezimmer, die eigene Waschküche wegfallen, für den ganzen Baublock wird ein gemeinsames Badezimmer, ein gemeinsames Waschklo gebaut, für die nächste Siedlung kommt dann noch ein Säuglingsheim und ein Jugendheim hinzu. Nun fehlt noch die gemeinsame Küche und es ist eine Organisation fertig, wo wohl noch Mann und Frau zu-

sammengedören können, wo für sie aber kaum noch welche häuslichen Pflichten als Hausvater, Hausfrau oder als Erzieher von Kindern übrig bleiben. Denkt man daran, was die deutsche Familie für das Werden der einzelnen Persönlichkeit, für die Entwicklung des Gemeinschaftslebens in Gemeinde und Staat gewesen ist und auch noch ist, so weiß man, daß hier Einflüsse wirksam sind, die deutschem Wesen fremd waren und gegen die bis zum Neufürsten gekämpft werden muß, wenn nicht alles zerstört werden soll, was ein Volkstum erhalten und stark machen kann für den Kampf ums Dasein in dieser Welt. In allen diesen Dingen ist ein Geist der Zerkleinerung am Werke, der alles im Menschen zerstören will, was noch an Ehrfurcht vor etwas Höherem und an sittlichem Verantwortungsgedanke seinen Mitmenschen, seinem Volkstum und einer göttlichen Macht und Leitung gegenüber vorhanden ist.

Auf der jetzt tagenden Generalsynode hat General-superintendent D. D i e b e l i u s eine Rede gehalten, in der er auch auf diese zerkleinernden Einflüsse des Freidenkertums zu sprechen kam. Er erinnerte auch an die Vorgänge in Rußland und sagte in der Uebersetzung zu dem Teil seiner Rede, der sich mit der Lage und Aufgabe der Kirche beschäftigte, folgende ernsten Worte:

„Die erste Auswirkung dieses Geistes, dem wir jetzt auch in Deutschland fortwährend begegnen, ist die, daß die Menschen nur noch in den Kategorien von Macht und Politik zu denken vermögen und jedes Gefühl für das eigentlich Menschliche verlieren. Ich erinnere an den bekannten und überaus instruktiven Bericht, den einmal ein Beauftragter der „Roten Fahne“ über seinen Besuch in Bethel geschrieben hat. Ein Gang durch die Anstalt mit ihrer christlichen Politik sei kein Vergnügen — so schrieb der Mann damals. Und dann kommt er zu dem Schluß: die Tatsache, daß der kapitalistische Staat für die Gebrechlichen nicht genug Sorge, sei von den Gründern Bethels dazu ausgenutzt worden, eine evangelisch-kirchliche Machtpositionen zu schaffen. In anderen Kategorien vermag ein solcher Mann überhaupt nicht mehr zu denken. Macht und Politik und Politik und Macht. Was aber ist aus dem Menschen geworden, den Gott zu seinem Bilde geschaffen hat, wenn er für Liebe, für Menschheit, für den Willen zu selbstlosem Dienst überhaupt kein Organ mehr hat? Ich erinnere an die Kasperle-Vorstellung, die im vorigen Jahr unter den Auspizien eines Berliner Jugendamtes vor sich ging, bei der jugendliche Religion und Kirche verhöhnt und sich dann zu der Improvisation verstiegen: Vater unser, der du stinkst im Himmel. Ueber ein solches Vorkommnis bringt uns kein amtliches Bedauern des Jugendamtes hinweg. Wieder müssen wir fragen: was ist aus dem Menschen geworden, wenn selbst im Rahmen erzieherischer Arbeit jede Ehrfurcht ausgelöscht ist und das Selbige unter johlendem Gelächter jugendlicher Zuschauer verhöhnt werden kann?“

Um den Menschen und um das Menschliche im deutschen Volk — darum geht es! Und wenn wir klagen, dann klagen wir deshalb, weil die Wirkung dieser fürchterlichen Verunstaltung des Menschenbildes weit über die Reihe der kämpferischen Freidenker hinausgeht. Wir beobachten diese Wirkung in der Presse und im Theater fortwährend. Wir beobachten sie im öffentlichen Leben.“

Es ist die Methode des Freidenkertums, in den Herzen der Menschen den Sinn zu zerstören für die Güter, die die Kirche und das Christentum bringen will. Wenn in Deutschland und in Rußland der Sinn für das Familienleben verloren geht, so könnte man das als die Folge dieser Zerstörungsarbeit an dem hohen Gut des Christentums bezeichnen. Andererseits steht es aber auch fest, daß das Freidenkertum durch die Zerstörung des Familienlebens erst den Boden bereitet für die Unterwühlung des Staates und seiner Ordnungen, wodurch dann ganze Völker in solche chaotischen Zustände hineingebracht werden, wie das jetzt schon in Rußland der Fall ist. Staat und Kirche und alle, denen an der Erhaltung eines geordneten Staatslebens und eines gesunden Volkstums liegt, haben nichts wichtigeres zu tun, als solche wirtschaftlichen Verhältnisse zu schaffen, bei denen ein Gedeihen der Familie im menschenwürdigen, gemüthlichen eigenen Heim möglich ist. Das glückliche Familienleben im eigenen Heim ist die sicherste Grundlage für Gemeinde und Staat und die einzige und natürlichste Pflegestätte für die geistigen Werte, die den Menschen allein befähigen und stark machen, auch einmal M i s e r e n des Lebens, die nun einmal schicksalhaft mit dem Dasein der Menschen verknüpft sind, in Geduld und in Hoffnung zu tragen.

Gegenüber solchen Fragen, die das ganze Vermurzeltsein des Volkes in einem gesunden geistigen und vaterländischen Boden berühren, sollten einzelne politische Er-

signisse, die aus parteipolitischen oder wirtschaftspolitischen Interesse heraus in die Gemüter erregender Form dargestellt werden, mehr zurücktreten. Die gesamte weltpolitische Situation könnte schon auf den Gedanken bringen, alle augenblicklichen Auseinandersetzungen und Kämpfe um internationale oder nationale Einzelfragen seien nur eine Ubergangsperiode zu neuen staatlichen und wirtschaftspolitischen Konstellationen, von denen zur Zeit noch niemand eine rechte Vorstellung habe. Wir glauben aber immer noch daran, daß gerade in unserem deutschen Volke noch viel Idealismus, Kraft, Fähigkeit und Wille vorhanden ist zur Erfüllung volks- und weltpolitischer Aufgaben. Es kommt nur darauf an, ob sich Führer finden, die es verstehen, das Volk vor der Knechtschaft des Herrenmenschentums zu bewahren und es in die Freiheit zu führen, die unser deutsches Vaterland in seinen schönen Gauen in reicher Fülle auch jetzt noch hat. Wird das deutsche Land ein Land, in dem das Volk auf freier, eigener Scholle sitzt, am eigenen häuslichen Herd, werden jene Mächte, die Familie und fromme Sitte zerstören wollen, keine so leichte Arbeit haben. Und kommen dann die äußeren Feinde, werden sie sich einem Volke gegenüber sehen, das große und herrliche Güter zu verteidigen hat. Möchte es bald dahin kommen, daß Kämpfe um Mineralwasser- und Biersteuer, um die Kasse, Tee- und Benzinölsteuern, um die Sozialversicherungen, um Republikanergesetze, Kommandate, weltliche Schulen, Panzerkreuzer keine Gefahr mehr werden für unser Vaterland, sondern daß die Liebe zur Heimat, die Liebe zum gemeinsamen Vaterlande die einzige bestimmende Macht in Deutschland ist und bleibt.

Die 9. preußische Generalsynode.

Was wird sie bringen? Die beiden ersten öffentlichen Vollversammlungen sind vorüber, die Gruppen haben ihre Beratungen abgeschlossen, die Ausschüsse sind zusammengetreten. Man braucht nicht über heilsuchende Instinkte zu verfügen, um herauszufühlen, um was es sich diesmal bei den Verhandlungen in der Hauptsache dreht.

Zehntausend bewegt die Gemüter das Gebahren der preußischen Regierung, die dem Landtagsbeschluss, auch mit der evangelischen Kirche einen Staatsvertrag abzuschließen, und zwar unverzüglich, wohl zustimmt, im Januar 1930 aber selbst erklärt, daß die Verhandlungen noch nicht begonnen hätten. Der Präses des Kirchenrates und die späteren Redner in der zweiten Plenarsitzung geben ihrem Unwillen in dieser Richtung unter lebhaftem Beifall der Synode Ausdruck: Wir kommen nicht als Bittsteller, sondern fordern das uns im Juni 29 zugestandene Recht. Mit herzlichem Mitleid wendet sich der Blick der Synode nach Osten. Bisher kümmerte sich die Christenheit der Gegenwart leider um die Christenverfolgungen wenig: Man hat die Armentier abschlagen lassen, ohne ein Wort des Beileids, man hat geschwiegen zur chinesischen Christenverfolgung 1927/28, jetzt macht man auf. Das begrüßen wir; es ist dringend nötig; daß die Gemeinde erfährt, daß es auch heute noch Märtyrer gibt in der Christenheit und man beginnt zu verstehen, daß wir heute auch die Gemeinden darauf vorbereiten müssen, daß das, was im Osten geschieht, auch eines Tages bei uns blutige Wirklichkeit werden kann. Die Gemeinde wird gut tun, sich darauf zu rüsten.

Dazu bedarf die heimatische Kirche treuester Pflege und ernstester Zucht. Ein mildes Gesetz über kirchliche Sitten und Ordnung ist vorgelegt — den Ausdruck Kirchenzucht hat man vermieden — glücklicherweise, denn die Gemeinde übt ihre Zucht nur im Geiste und in der Kraft, wenn sie es tut im Gebet und in treuer seelsorgerlich nachgehender Pflege.

Aus meinem Wanderbuch.

Gedanken und Bilder. Von Georg Meyer (Wurzen).

Heiligenblut.

Ein friedliches Alpenidyll, das die Menschen wunderbar erquickend und erheben muß, ist das höchstgelegene Dorf Karntens, Heiligenblut. Wohl pflegt es in seiner Eigenschaft als Durchgangsstation zumeist nur auf kurze Zeit besucht zu werden, aber die wenigen Stunden genügen, um das prächtige Hochtal mit dem freundlichen Ort, über den nordwestlich die schlanke Firnpyramide des Großglockners gar malerisch hereinragt, in starken Akzenten zu unserer Seele sprechen zu lassen. Wer könnte der Sprache solcher in Farbe und Form erhabenen Natur sein Herz verschließen, wer sie ansehen ohne innerste Bewunderung? Meinen Aufenthalt benutzte ich, wie vielleicht so mancher andere, auch zu dem Besuch des kleinen, aber schmucken Gottesackers. Hier fand ich in unmittelbarer Nähe des einladenden Kirchleins die Gräber der 1886 an der Glocknerwand verunglückten Touristen Markgraf Alfred Pallavicini und Crommelin, sowie der beiden beklagenswerten Führer Ranggetiner und Rubenbauer. Auch sonst fehlt es auf diesem Friedhof nicht an ruhmwürdigen Erinnerungen. Wieviel Opfer hat doch allein der Großglockner im Laufe der Jahre schon gefordert! Ach, es ist ein düsteres Kapitel aus der majestätischen Alpenwelt, das angesichts dieser Gräber vor uns Gestalt gewinnt. Und doch so traurig diese Erwägungen sind, auf den Höhen des Geistes haben sich ohne Zweifel noch viel mehr Menschen verfliegen und sind abgestürzt, als im Hochgebirge. Es ist ein wahres Wort, das als eine Art Lösung für den Protestantismus gelten kann: „Wir bekennen uns zu dem Geschlecht, das aus dem Dunkeln ins Helle strebt“ (Goethe); indessen der haltlosen Neugier mit ihrem Theorienwahn muß es mit allem Nachdruck vorgehalten werden, daß nur der, welcher Gott erkennt, in Wahrheit die Welt und die Natur zu verstehen vermag. Das Christentum bleibt die Mutter aller Weisheit. Ein Kind Gottes, das mit gläubigem Herzen ruhig in die Finsternis und froh in die Sonne schaut, ist weiser als alle Weltweisen!

Haben wir dazu auch die rechten Pfarrer, und wenn wir sie haben, haben wir die rechten Männer am rechten Ort? Der Pfarrer ist gegen seinen Willen nicht versetzbar. Er will wie der Richter unabhängig sein; das war bisher ein unantastbares Recht des Pfarrerstandes — es bestand, solange sich ein Pfarrer nicht strafbar gemacht hatte. Bedauert hat man es oft, daß ein tüchtiger Pfarrer, der offenbar an einer Stelle wirkte, die für ihn nicht geeignet war, nicht versetzt werden konnte, wenn er nicht wollte. Das soll nun geändert werden. Ein sorgsam durchdachter Gesetzentwurf liegt vor, der zwar den Pfarrer nicht allerhand örtlichen Streitereien ausliefert, sondern es ermöglicht, ohne daß der Pfarrer materiell geschädigt wird, ihn nach eingehenden Erwägungen an einen anderen Platz zu bringen.

Gern hätte man auch ein anderes Gesetz vorgelegt: nämlich ein Besetzungsgesetz, aber hier liegen noch große Hinderungsblöcke im Wege, vor allen Dingen für den Osten: die Regelung der Besetzung durch die Patrone. Lebendig trat vor unsere Seele die Kirche nicht Berlin. Zwar hat die Synode darüber noch nicht verhandelt. Aber wenn man hört, daß Berlin jährlich um eine Großstadt wächst, nämlich mindestens um 100 000 Menschen, die kirchlich versorgt in den großen Siedlungen der Vorstädte wohnen, dann begreift man, daß, wenn diese Menschenmassen nicht in kürzester Frist mit der Predigt des Evangeliums ausgiebig versorgt werden, hier eine gottentfremdete Riesenstadt heranwächst, die eine Gefahr für die christliche Kirche wird. Wir müssen, solange wir noch Zeit haben, das Unsere tun, um zu helfen, daß hier etwas Durchgreifendes geschieht.

Denn darüber herrscht auch auf der diesjährigen Generalsynode in allen Gruppen, bei allen Richtungen, volle Uebereinstimmung, daß alle unsere Arbeit darauf gerichtet sein muß, dem Evangelium und seiner Verkündigung Bahn zu machen.

Von meinem Standpunkt aus begrüße ich es nur dankbar, wenn hin und wieder Männer aufstehen, die die Kirche an ihre erste Pflicht mahnen. Es braucht das nicht immer so „groß“ — der Ausdruck stammt vom Verfasser, nicht von mir — gemacht zu werden, wie es jüngst Karl Barth, der vielgenannte Professor der Theologie in Münster, getan hat. Aber D. Wolff, dessen Bemerkung über die Erfolge der Kirche den Ausgangspunkt gegeben hatte, entgegnete treffend, daß die Kirche immer in der Versuchung stehe, im Betriebe aufzugehen. Der Anstoß, den Karl Barth an einer Presbiterienkorrespondenz, die in hohen Tönen den Siegeslauf der Kirche pries, nahm, war an sich berechtigt, so wenig es begründet war, daß er einem Mann, dem es immer um die Verkündigung des Evangeliums in der Kirche zu tun war, wie dem bekannten Statistiker Prof. D. Schneider eine besondere Lektion erteilte. Wer andern Leuten Bspredigten öffentlich hält, hat allen Grund, jedes Wort sorgfältig zu wägen. Jene Presbiterienkorrespondenz, mit der die Kirche nichts zu tun hat, ist auch mir höchst unsympathisch, und es ist gut, daß Barth darauf den Finger gelegt hat, aber die Dinge so darzustellen, als ob die deutschen Kirchen — Karl Barth ist Schweizer — ihre Aufgabe im Sinne jener Presbiterienkorrespondenz betrieben, ist irrig. Dennoch fand ich die Behandlung, die diese Sache in der bedeutungswollen 2. Plenarsitzung am Montag, d. 24. 2., erfuhr, besonders in der hervorragenden Rede des Generalsuperintendenten D. Dibelius nicht ganz glücklich. Man mag zur Barth'schen Theologie stehen, wie man will, Barth hat das unbestreitbare Verdienst, daß er die Geister mächtig nach gerüttelt hat, daß er sie auf die Heiligkeit Gottes, den Abstand des Sünders von Gott hingewiesen hat mit dem Erfolg, daß große Kreise, besonders unter den jüngeren Theologen, zur Besinnung kamen. Andere vor ihm haben oft Ähn-

Und ein Tröpflein Leben von oben ist besser als alles Wissen. „Das aber ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“

Monte Carlo.

Es war eine wunderbare Nacht. Alle Winde schiefen, und der Mond streute sein Silber über das weite Meer. Nur ganz leise bewegten sich die Wellen, als täten sie sich nieder zu heiligem Schlaf. Drüben in Monaco wurde dem Geburtstag des Fürsten zu Ehren ein großes Feuerwerk abgebrannt. Hunderte von buntfarbigen Raketen schossen in einer ungeheuren Girandola zum Himmel empor. Ein märchenhafter Zauber lag Sekundenlang auf dem Schloß und der Stadt. Wir hatten auf der Terrasse vor dem Kasino angesichts des einzigköhnen Palmwaldchens eben ein gutes Konzert gehört. In Gesellschaft eines vornehmen Ehepaares aus Marseille begaben wir uns in die berühmten Spielsäle. Eine seltsame Stille herrschte dort trotz der anwesenden Menge. Nichts hörte man als das Klirren der Ringe, das Rollen der elfenbeinernen Kugel auf den Roulettestischen und die einsilbige Rede des Croupiers. „Messieurs, faites votre jeu. — Rien ne va plus.“ Ein inneres Unbehagen machte sich von Anfang an bei mir geltend, aber immerhin war es für mich wertvoll, das Spiel verfolgen, zu studieren. „Wein, Weib und Würfel, sind die drei „W“, die schon viel Weh in die Welt gebracht und mancher sonst brave Kerl ist an dem einen oder dem andern zugrunde gegangen.“ Vieles sieht wie Leben in diesem Erdendasein aus, jedoch ist es nur ein Wandel an Abgründen hin, da das Verderben lauert. Schneller, als das Weltkind in seinem Rauf und Wahn es vermutet, heißt es unerbittlich: „Le jeu est fait! Rien ne va plus!“ Nur eine Freude gibt es, die keine Schatten-seiten hat, sondern nur Lichtseiten: die Freude eines Christenmenschen. Diese Freude ist keine Stimmung, die kommt und geht, und beruht nicht auf Stellung und Geburt, vielmehr ist es eine Tugend, die es zu üben gilt. Selig, wer dahinter gekommen! „Die nichts inne haben und doch alles haben“, schrieb der Apostel.

liches gelehrt, ganz gewiß, aber keinem vor ihm ist ein solcher rascher, durchschlagender Erfolg beschieden gewesen. Der muß anerkannt werden, auch dann, wenn er sich nun zum Richter setzt über eine Kirche, deren Leistung er nicht genügend kennt und die nicht nach einer entgleisten Presbiterienkorrespondenz abgeschätzt werden darf. Wer nicht in der kirchlichen Arbeit steht, ahnt nicht, wieviel beständige Arbeit, und zwar irgendwie organisierte und insofern kirchliche Arbeit geschehen muß, damit die Verkündigung des Evangeliums, auf die nach Barths Meinung die Kirche sich beschränken soll, überhaupt in Gang kommt und wie man ihr immer wieder Bahn machen muß und wo man ihr beibringen muß, wenn sich die Verkündigung in Gefahr befindet, zu verstummen.

Davon gibt die Generalsynode, deren weitere Verhandlungen zur Zeit durch die Beratungen der Ausschüsse vorbereitet werden, ein lebhaftes Zeugnis. Wir werden davon berichten.

D. Simon.

Das Kirchensteuerrecht.

Die Neuordnung von der Generalsynode einstimmig beschlossen.

— Berlin, 1. März.

In ihrer dritten Vollversammlung trat die Generalsynode in die eigentlichen Beratungen ein. Das Haus nahm einen Bericht des Finanzausschusses über die vorläufige Neuordnung des Kirchensteuerrechtes entgegen. Diese Neuordnung bewirkt eine Verbreiterung und Verbesserung der Grundlagen der kirchlichen Besteuerung mit dem Ziel einer gerechteren Lastenverteilung und zugleich einer besseren Fundierung der kirchlichen Finanzwirtschaft. Die Rotberordnung wurde von der Generalsynode einstimmig genehmigt.

Sodann trat das Kirchenparlament in die Beratung des ersten der vier Kirchengesetze ein, die in dieser Tagung zu verabschieden sind. Es ist dies ein vom Kirchenrat vorgelegter Entwurf eines Gesetzes über die Versekung von Geistlichen. Der Sinn dieses Gesetzes ist, eine Versekung eines Geistlichen auch wider seinen Willen zu ermöglichen, wenn ein dringendes Interesse der Kirche es erfordert. Zu diesem Zweck wird bestimmt, daß ein in einem Gemeindepfarramt festangestellter Geistlicher in eine andere Stelle wider seinen Willen versetzt werden kann, wenn der durch zwei Geistliche der betreffenden Kirchenprovinz ergänzte Rechtsausschuß der Kirche durch Beschluß festgestellt hat, daß eine Versekung im Interesse der Kirche dringend geboten ist. Voraussetzung dabei ist, daß kein Abstandsdisziplinärer oder lehrgegesetzlicher Art vorliegt.

Der Berichterstatter des Ausschusses, der rheinische Generalsuperintendent D. Stoltenhoff, betonte, daß gerade im Pfarrberuf die Möglichkeit fruchtbarer Wirkens von dem persönlichen Einvernehmen des Pfarrers mit seiner Gemeinde abhänge. Der Pfarrverstand habe sich auf den Standpunkt gestellt, daß höher als ein Standesgut das Wohl der Kirche stehe. In der Aussprache betonten die Generalsuperintendenten D. Zillner-Münster und D. Schian-Breslau aus ihren praktischen Erfahrungen heraus, sowie der Präsident des evangelischen Oberkirchenrates D. Dr. Kayler vom Standpunkt der obersten Kirchenbehörde die dringende Notwendigkeit einer gesetzlichen Regelung. Abg. D. Fischer-Berlin, lehnte das Gesetz ab.

In der Abstimmung wurden die einzelnen Paragraphen des Entwurfes nach den Beschlüssen des Verfassungsausschusses in erster Lesung angenommen. Auf Antrag der vierten Gruppe der Generalsynode wurde beschlossen, am Freitag, dem 7. März, zur Färbung für die russischen Christen im Berliner Dom einen feierlichen Gottesdienst abzuhalten.

Die nächste Sitzung der Generalsynode findet am heutigen Sonnabend statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Wahl der synodalen Mitglieder des Kirchenrates.

Die Transfiguration Raffaels (Rom).

„Ich zähle einen zweiten Geburtstag, eine wahre Wiedergeburt von dem Tage, wo ich Rom betrat.“ Wie unser Goethe am 2. Dezember 1788 von der alten Tiberstadt in dieser Weise nach der alten Heimat schrieb, so empfinden auch andere Italienvwanderer, wenn anders sie nicht geistlos und herzlos sind, unter dem Anhauch der unergreiflichen römischen Kunstschätze sich wie verjüngt. Ein unennbares Wohlgefühl überkommt den Freund der Muse und Grazien in Sonderheit in den einzigartigen Sammlungen des Vatikans, die eine Hochschule ersten Ranges, die eine ganze große Welt bedeuten. Mit stets neuer Andacht stand ich hier vor der sogenannten Transfiguration Raffaels, jenem grandiosen Bild der Verkörperung Christi, das bei des gottbegnadeten Meisters allgütigem Hingange halbzeitig an seinem Sarge stand. Als Raffael starb, befand er sich noch keineswegs am Ende seiner Entwicklung. Mit einem weiten Ausblick auf die Zukunft, die die Transfiguration (Gase in Jena sagte sie geistvoll als eine Prophetie auf das Werk der Reformation) uns nur ahnen läßt, ist er geschieden. „Appropinquante morte anima multo est divinior“ (wenn der Tod naht, ist die Seele göttlicher als zuvor), sagt mit aller Bestimmtheit Cicero in seinen Tusculanen. Es wäre eine interessante Arbeit, diesen Gedanken Ciceros weiter zu verfolgen und durch Einzelheiten zu begründen. Gerade die letzten Arbeiten der führenden Geister der Menschheit mit ihrem zum Teil wunderbaren Effulgurationen beweisen es, man denke zum Beispiel an Schillers Demetrius, Mozarts Missa solenne, Giovanni Segantinis letztes unvollendetes Meisterwerk (im Museum von St. Moritz) und so weiter, daß im Gegensatz zum matten und platten, leichten und leichten Materialismus einer unfassbar oben Weltanschauung, die Seele des Menschen eine filia regis, eine filia coeli, eine Königin, Himmelstochter ist. Oder mühten nach den Befehlen der Logik, wenn die Psyche nur der Name für eine Additionsumme sein sollte, die Werke angesichts des Todes nicht fast immer die schwächsten sein? Nicht anders, sondern aufwärts führt der Tod die Menschen. Der

Ausf
Mit einer
Stimmen

Zer
der Haus
stimmung
den Houn
Stimmen
der Deut
Zuschau
schaftspar
ell Abg
Vollpartei
quidation
geordnet;
auch der

Beim
wurde mit
und Rom
Artikel 3
gibt:

Reich
Neberreink
erleben, d
der Gefie
bigen in
Entschädig
wäre, nach
gerichtshof
hof im
stellt habe
günstliche
tragen.

Hilfe fi

In drei
noch drei
regierung
Durchführ
sen der V
besondere
zu verwen
len verdr
tufen, Han
büttrelien
auf die C
und Steue
sienz oder
land ermb
Tam:
gesche und
Abtrennun
mens würd
anträge d

Der
rungen
treten des
eintreten
schen Volk

Die S

Zur
trums und
Brüning
kurze Erkl

In d
fraktion
ihre Stell
für sie die

Leib ist nu
Realität an
zeiten unste

Das Lu

Bekannt
dem Reichs
lutherischen
Reich vorge
ger Bekenn
therischen R
im Septemb
Welt nach
ihrem Beke
die Frage, r
und Theolog
nis stellen?
Bekenntnisf
Kirchenmän
päischen Un
schen Unide
der Rechts
Welche Bed
konferenz a
vor, daß di
sellschaftsfa
eingeschrän
zweiten luth
konferenz f
aus allen l
vorliegen.

Zu unter
nationalen
einer Tagun
Hier will d
nieren und
dessen geben
Protestantis

Ausschuß nimmt Younggefeße an

Mit einer Mehrheit von fünf bis sechs Stimmen. — Zustimmung des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei.

— Berlin, 1. März.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstags und der Haushaltsausschuß nahmen die zurückgestellte Abstimmung über die Younggefeße vor. Das Gesetz über den Youngplan wurde von den Ausschüssen mit 29 Stimmen der Sozialdemokraten, der Demokraten und der Deutschen Volkspartei gegen 23 Stimmen der Zentrumspartei, der Christlich-Nationalen, der Wirtschaftspartei und der Kommunisten verabschiedet. Die elf Abgeordneten des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei stimmten für die Zustimmung. Für die Liquidationsabkommen stimmten 28, dagegen 24 Abgeordnete; gegen die Liquidationsabkommen stimmte auch der volksparteiliche Abgeordnete Dr. Schue.

Beim deutsch-polnischen Liquidationsabkommen wurde mit 34 gegen 27 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten ein Antrag angenommen, der dem Artikel 3 der Liquidationsvorlage folgende Fassung gibt:

Reichsangehörige, die durch die deutsch-polnische Vereinbarung einen unmittelbaren Vermögensnachteil erleiden, erhalten eine angemessene Entschädigung. Bei der Festsetzung der Entschädigung dürfen die Geschädigten nicht schlechter gestellt werden, als wenn die Entschädigung nach den Grundsätzen festgesetzt worden wäre, nach denen der deutsch-polnische gemeinsame Schiedsgerichtshof oder der künftige internationale Gerichtshof im Haag die Entschädigung voranschlägt. Festgesetzt haben würde. Die Entschädigung wird als vergütliche Forderung in das Reichsschuldbuch eingetragen.

Hilfe für die Liquidationsgeschädigten?

In Ergänzung dieses Artikels 3 wurden dann noch drei Entschlüsse angenommen, die die Reichsregierung ersuchen, die noch freien Beträge für die Durchführung des Kriegsschadensgesetzes zu Gunsten der Liquidations- und Gewaltgeschädigten — insbesondere der entwurzelten und wiedereraubenden — zu verwenden. Ferner soll die Regierung den aus Polen verdrängten entschädigungsberechtigten Landwirten, Handwerkern, Gewerbetreibenden und kleinen Industriellen durch sofortige Zahlung von Vorschüssen auf die Schadentschädigung, durch Kreditgewährung und Steuererleichterungen den Wiederaufbau ihrer Erbsen oder die Weiterführung ihrer Betriebe in Deutschland ermöglichen.

Damit war die Ausschlußberatung der Younggefeße und der Liquidationsabkommen beendet. Die Abstimmung des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens wurde abgelehnt; auch verfielen alle Änderungsanträge der Opposition.

Der Vorsitzende des Ausschusses schloß die Beratungen mit dem Wunsch, daß die von dem Inkrafttreten des neuen Planes befürchteten Wirkungen nicht eintreten mögen, damit sich dem vielgeprüften deutschen Volke neue Aufstiegsmöglichkeiten eröffnen.

Die Stimmhaltung des Zentrums.

Zur Begründung der Stimmhaltung des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei gaben Abg. Dr. Brüning und Prälat Dr. Leicht vor der Abstimmung kurze Erklärungen ab.

In der Erklärung des Vorsitzenden der Zentrumsfraktion heißt es u. a.: „Die Zentrumspartei hat ihre Stellungnahme mehrfach dahin ausgesprochen, daß für die Sanierung der Kassenlage und da-

mit die Sanierung unserer Finanzpolitik für die Zukunft einen integrierenden Bestandteil der zur Zeit zur Entscheidung stehenden Fragen darstellt. Sie erkennt dankbar an, daß der Reichstanzler in Zusammenarbeit mit dem Kabinett Schritte zur Erreichung dieses Zieles eingeleitet hat, und die Zentrumsfraktion hofft, daß sie bis zur dritten Lesung zu einem tragbaren Ergebnis führen werden. Bei aller Anerkennung dieser Bemühungen kann die Zentrumspartei nicht verkennen, daß im Augenblick der Abstimmung diese Arbeiten noch nicht zu einem gesicherten Ergebnis geführt haben.“

Grzesinski zurückgetreten.

Wechsel im preussischen Innenministerium. — Oberpräsident Waentig zum Nachfolger ernannt.

— Berlin, 1. März.

Der preussische Innenminister Grzesinski, der seit einigen Tagen an Grippe erkrankt ist, hat überraschend sein Amt niedergelegt. Der Rücktritt des Ministers erfolgte an dem gleichen Tage, an dem im Landtag über den kommunistischen Mißtrauensantrag gegen den Innenminister abgestimmt werden sollte. Zum Nachfolger Grzesinskis ernannte Ministerpräsident Braun den bisherigen Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Prof. Dr. Waentig.

Der wesentlichste Teil des Demissionschreibens Grzesinskis an den Ministerpräsidenten lautet:

„Die mir zunächst selbst nur leicht erscheinende Grippe-Erkrankung hat in ihrer Auswirkung doch eine erhebliche Störung meiner Gesundheit offenbart, welche nach dem Urteil meines Arztes nur durch eine längere Erholung und ein sofortiges Ausspannen von meiner jetzigen Arbeit wieder völlig behoben werden kann, andernfalls dauernder Gesundheitsschaden mit Sicherheit zu erwarten steht. Die politische Lage des Landes und die großen von mir in Angriff genommenen und kurz vor ihrem Abschluß stehenden Reformarbeiten erfordern jedoch eine volle Arbeitskraft, die ich im Augenblick leider nicht beziehe.“

Ministerpräsident Braun antwortete mit einem Schreiben, in dem er dem zurückgetretenen Minister namens der Staatsregierung seinen Dank für die dem Staate gewidmete Arbeit aussprach.

Grzesinski war am 6. Oktober 1926 als Nachfolger Seevergers preussischer Innenminister geworden; zuvor hatte er ein Jahr als Polizeipräsident in Berlin gewirkt. Dem preussischen Landtag gehört Grzesinski seit 1919 an.

Minister Waentig.

Der neue preussische Innenminister Dr. Heinrich Waentig wurde am 21. März 1870 in Jüdisau in Sachsen geboren. Nachdem er Rechtswissenschaften, insbesondere Volkswirtschaftslehre studiert hatte, ließ er sich 1895 als Privatdozent in Marburg nieder, von wo er 1899 als ordentlicher Professor der Volkswirtschaftslehre nach Greifswald berufen wurde. 1902 ging er in gleicher Eigenschaft nach Münster i. W. und 1904 nach Halle. Von 1909 bis 1914 lehrte er in Tokio, von dort kehrte er auf seinen Lehrstuhl nach Halle zurück. Von 1914 bis 1918 war er beim Generalgouvernement in Brüssel tätig. Nach dem Krieg trat er politisch hervor und wurde 1921 auf einer sozialdemokratischen Liste in den preussischen Landtag gewählt, dem er seither angehört. Nach dem Rücktritt des Oberpräsidenten von der Provinz Sachsen.

Die Gründe zum Rücktritt Grzesinskis.

— Berlin, 28. Februar. Obwohl das amtliche Rücktrittsschreiben des preussischen Innenministers Grzesinski den Rücktrittsschluß mit der Krankheit des Ministers begründet, dürften die eigentlichen Gründe doch auf einem andern Gebiet zu suchen sein. Ueber das Privatleben des Ministers liegen schon seit langem allerhand peinliche Gerüchte um, die besonders in den parlamentarischen Kreisen eifrig kolportiert wurden. Diese Gespräche erhielten einen besonderen Antriebe durch einen Brief, den am 3. 2. der Sozialdemokrat und Senatspräsident am Oberverwaltungsgericht, Grünher, an den preussischen Ministerpräsidenten Braun richtete. In diesem Brief wurde das Privatleben Grzesinskis sehr scharf gerügt, und es wurde als besonders erschwerend hervorgehoben, daß, wenn in der früheren kaiserlichen Zeit solche Dinge bei Beamten vorgekommen seien, die betreffenden unweigerlich gemahnt worden seien. Der Brief ließ den Ministerpräsidenten nicht im Unklaren darüber, daß das Oberverwaltungsgericht im Zusammenhang mit anderen Disziplinarverfahren auch das Verhalten des preussischen Innenministers würde behandeln müssen.

Mieterschutzgesetze verlängert.

Sie Juni 1931. — Zustimmung des Reichstags in dritter Lesung.

— Berlin, den 28. Februar 1930.

Der Reichstag führte heute die zweite und abschließend daran die dritte Lesung der Mieterschutzgesetze zu Ende. Der Ausschuß schloß vor, die Gesetze nur bis zum 30. Juni 1931 zu verlängern, während die Regierungsvorlage die Verlängerung bis 1932 vorsah.

Abg. Ende (Wirtsch.) begrüßte den Beschluß des Ausschusses und beantragte, die Verlängerung bis zum 30. September dieses Jahres zu beschränken oder wenigstens bis zum 1. Oktober von der Regierung die Vorlegung eines Uebergangsgesetzes zu verlangen.

Abg. Dr. Steiniger (Dnt.) beantragte gleichfalls, die Verlängerung bis zum 30. September zu beschränken und verlangte ferner ab 1. April d. N. Vertragsfreiheit für frei geworbene oder frei werdende Räume.

Abg. Frau Dr. Gerwig-Sänger (D. Sp.) forderte, daß Regierung und Reichstag beschleunigt mit der Beratung der möglichen und notwendigen Änderungen des Mieterschutzgesetzes beginnen.

Abg. Dr. Mühl (Dem.) wandte sich gegen die Verlängerung der Gesetze nur um ein halbes Jahr zu verlän-

gern, da der Reichstag in dieser kurzen Zeit eine gründliche Reform nicht durchführen könne.

Abg. Schumann-Weiß (Komm.) beantragte Verlängerung der Mieterschutzgesetze bis 1932.

Abstimmung.

Ueber die Anträge der Sozialdemokraten und Kommunisten, die Regierungsvorlage wieder herzustellen, mußte im Sammel sprung entschieden werden. Mit 168 gegen 142 Stimmen wurden diese Anträge abgelehnt. Die Anträge, die Mieterschutzgesetze nur bis zum September zu verlängern, wurden mit 250 gegen 112 Stimmen abgelehnt. Der Vorschlag des Ausschusses wurde unverändert angenommen. Das Haus stimmte dann auch in dritter Beratung der Verlängerung der Mieterschutzgesetze bis Juni 1931 zu.

Zum Schluß verabschiedete der Reichstag noch das internationale Sanitätsabkommen in dritter Beratung; der Nachtragshaushalt für 1929, der in erster Lesung als letzter Punkt auf der Tagesordnung stand, wurde dem Ausschuß überwiesen.

Donnerstag zweite Lesung der Younggefeße.

Nach der Erledigung der Freitag-Tagesordnung vertagte sich der Reichstag auf Donnerstag, den 6. März, um dann die zweite Lesung der inzwischen von dem vereinigten Ausschuß verabschiedeten Gesetze zur Ausführung des Youngplans zu beginnen.

Ueberraschung im Landtag.

Bekanntgabe des Rücktritts des Innenministers. — Abstimmungen zum Landwirtschaftsgesetz.

— Berlin, den 28. Februar 1930.

Zu Beginn der heutigen Sitzung des preussischen Landtags teilte Präsident Bartels unter fast allgemeiner Ueberraschung der anwesenden Abgeordneten auf Grund eines Schreibens des Ministerpräsidenten mit, daß Innenminister Grzesinski von seinem Posten zurückgetreten und an seiner Stelle der bisherige Oberpräsident der Provinz Sachsen und sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Dr. Waentig zum Innenminister ernannt worden ist.

Dann wurde die Aussprache zum Polizeihausgesetz fortgesetzt. Abg. Müller-Herzhagen (D. Frakt.) wandte sich besonders gegen die beabsichtigte Kürzung bei der berrittenen Polizei und wünschte Ausbau der Landjäger und Aufhebung des Verbots der Teilnahme an ländlichen Reitervereinen für Landjäger. Abg. Kaufmann-Eberfeld (Nat.-Soz.) kritisierte die Kommunisten und lehnte den Polizeietat ab. Große Teile des Hauses saßen heute in der Polizei eine Einrichtung zur Niederhaltung der Opposition. Abg. Lindner (Christl.-Soz. Volksd.) wandte sich gegen das Vorgehen der Polizei bei politischen Veranstaltungen. Die Leitung der Polizei sei nervös. Gegen die Antikörper-Ausstellung hätte man allerdings noch schärfer einschreiten sollen.

Das Haus nahm dann die zurückgestellten Abstimmungen vor. Die Abstimmung über den kommunistischen Mißtrauensantrag gegen den Innenminister Grzesinski war durch den inzwischen erfolgten Rücktritt des Ministers erledigt. Zum

Landwirtschafts-Haushalt

wurden Ausschlußanträge angenommen, die u. a. fordernd: Senkung der Zinsenlast, Maßnahmen gegen ein weiteres Sinken der Viehpreise, Stützung des Roggenpreises auch in Westdeutschland.

Gegen Sozialdemokraten und Kommunisten bei Stimmhaltung einiger Demokraten wurde der Ausschlußantrag auf höhere Weinzölle angenommen. Annahme fand gleichfalls der weitere Ausschlußantrag, die Einfuhr ausländischer Weine durch Kontingentierung der Rottlage der deutschen Winzer anzupassen.

Angenommen wurden auch die Anträge auf Erhöhung des Zolles für Eier, Obst und Gemüse, auf Errichtung einer Viehschlachthaus in Niedersachsen und auf Zuerkennung von Beihilfen für eine Forschungs- und Lehranstalt für Viehzucht in Trebnitz (Niederschlesien).

Auf die Reichsregierung soll eingewirkt werden in einem deutsch-polnischen Handelsvertrag keine Einfuhr von Schweinen aus Polen zuzulassen. Der ostdeutsche Landwirtschaft soll durch Erleichterung der Frachtarbeit geholfen werden. Für die bäuerliche Befriedung der Grenzprovinzen werden veräußerte Mittel verlangt. Auch die Notlage der Fischerei soll besonders berücksichtigt werden.

Annahme fand ein Antrag der Wirtschaftspartei, der eine Einwirkung auf die Reichsregierung dahin verlangt, daß diese ein Verbot erläßt, wonach bei der augenblicklichen Not der Landwirtschaft Pfändungen wegen steuerlicher Rückstände nicht vorgenommen werden sollen.

Der Landtag erledigte dann noch die Beratung des Innenetats und vertagte die Abstimmung auf den 12. März. Zum Schluß der Sitzung kam es noch zu einem Zwischenfall. Ein kommunistischer Abgeordneter richtete heftige Angriffe gegen die Polizei und sprach von „Polizeibestien“. Zum Reichen des Protestes verließ darauf Staatssekretär Abegg sofort den Saal; der Kommunist wurde zur Ordnung gerufen.

Nächste Sitzung Sonnabend: Kleine Vorlagen.

Brotgesetz vom Reichsrat genehmigt.

Weiterleitung des Gesetzentwurfs an den Reichstag.

Der Reichsrat genehmigte den von der Reichsregierung vorgelegten Entwurf eines Brotgesetzes. Der Reichsfinanzminister wurde ermächtigt, der Getreidehandels-Gesellschaft gegenüber bis zu fünfzehn Millionen Reichsmark für Verluste einzustehen, die die Gesellschaft 1929/30 durch die Sitzungsaktionen unter Umständen erleidet. Das Brotgesetz sieht drei Brotarten vor: Roggenbrot aus mindestens 95 v. H. Roggenmehl, Weizenbrot aus mindestens 95 v. H. Weizenmehl, ferner Mischbrot. Um für angemessene Preisbildung zu sorgen, wird bestimmt, daß einheitlich im ganzen Reich Brot nur zu festem Gewicht und veränderlichen Preisen gehandelt werden darf. Spezialbrote bleiben zugelassen. Der Reichsrat nahm einige Veränderungen vor. Er will die Regierung ermächtigen, zu bestimmen, was Backmittel sind, ferner kann auch Weizenbrot nur zu festem Gewicht und veränderlichen Preisen gehandelt werden. Das Brotgesetz geht nunmehr dem Reichstag zur Stellungnahme zu.

Bethel.

— Christlicher Verein junger Männer. Heute, Samstag, Filmabend in der Grünstraße. Für Mitglieder beider Vereine 30 Pfennig. Karten im Telefonhaus.

Sonntag, morgens 8 1/2 Uhr, Weiskreuzstunde i. Gosen. Abends 8 Uhr alle Abteilg. in Gosen, „Eine Reise von München zu den Pyramiden Ägyptens.“ (Lichtbilder).

dem vor ihm ist ein
ig beschieden gewe
dann, wenn er
Kirche, deren Leistung
cht nach einer ent
werden darf. Wer
ahnt nicht, wieviel
ie organisierte und
uß, damit die Ver
nach Barth's Mei
überhaupt in Gang
eder Bahn modern
uß, wenn sich die
verstimmen.
eren weitere Ver
ngen der Ausschüsse
gnis. Wir werden
D. Simon.

erreicht.
ode einstimmig be
in, 1. März.
trat die General
an ein. Das Haus
schusses über die
steuerrechtes ent
ine Verbreiterung
der kirchlichen Be
eren Lastenverteil
überordnung der kir
enehmigt.
ent in die Vera
esetze ein, die in
Es ist dies ein
arf eines Gesetzes
ichen. Der Sinn
eines Geistlichen
lichen, wenn ein
fordert. Zu die
einem Gemeindeg
in eine andere
enden kann, wenn
effenden Kirchen
Kirche durch Be
rsetzung im Inl
Boraussetzung
inärer oder lehr
ses, der rheinische
betonte, daß ge
fruchtbarsten Wi
men des Barock
Barockstand habe
ß höher als ein
e. In der Aus
ndenten D. Zell
aus ihren prä
der Präsident des
Dr. Kapler vom
de die dringende
selung, Abg. D.
e einzelnen Pa
Beschlüssen des
r angenommen
r Generalhonor
März zur Fär
Berliner Dom
ten.
ynode findet am
gesandtschaft
der des Kirchen
(Rom).
eine wahre Wie
etrat.“ Wie unse
rsten Tüftelst in
leib, so empfinden
ers sie nicht geist
der unvergleich
erjüngt. Ein un
Freund der Mu
en einzigartigen
Hochschule ersten
euten. Mit jense
enannten Trans
Bild der Verklä
n Meisters allg
Sarge stand. Als
eggs an dem Ende
Ausblick auf die
in Jena sagte sie
Berk der Refor
den. „Appropin
(wenn der Tod
agt mit aller Be
Es wäre eine
iceros weiter zu
gründen. Gerade
en Geister der
derbaren Efful
zum Beispiel
Missa solennit
ndestes Meister
o weiter, daß im
ten und leichten
inschauung, die
eine filia coeli
mühten nach den
r der Name für
ke angesichts des
sein? Nicht nie
e Menschen. Der

Heute morgen entschlief nach langem, schwerem Leiden unser Orthopädiemechaniker-Meister

Georg Rieß.

Über 10 Jahre lang hat er seine Kenntnisse und Kräfte in den Dienst unserer Werkstatt gestellt. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Bethel, den 27. Februar 1930.

Personal und Geschäftsleitung
der Kunstgildewerkstatt Heilstatt.

Gnadau bei Magdeburg

Evangelische Brüdergemeine

Höhere Mädchenschule und Lyzeum

(mit drei Schülerinnenheimen auf dem Lande)

Oberlyzeum (mit zwei Schülerinnenheimen)

Abiturientenprüfung (Anstaltsprüfung)

Sorgfältige Charakterbildung auf christlicher Grundlage

Große Gärten und Spielplätze.

K. Kucherer, Unitätsdirektor.



10 000 Dankschreiben über Bettfedern

beweist, un. konkurrenzlos billige, gute und rasche Bedienung. 1 Pfd. graue - 30 u. 1 - halbw. 1,50, graue Halbdaunen 2,50 u. 3 - weiche Halbdaunen 3,80, 4,50, Spezialität 5, - weiche handgefeilte Halbdaunen, 3,50 1,50, daunenreiche 5,50, 6,50, weiche Brustdaunen 8, - 10, - weiche Oberbetten 10, 19,50, 27, - 31, - Kissen 4,50, 6,50, 8,50, 11,50 Unterbetten 17, - 18,50, 22, - 29, - Mäntel u. Preisliste umsonst. Von 9 Pfd. an franco geg. Nachn. Nichtpost. Geld zurück.

Jos. Christl Nachf., Cham 315 (Bayr. Wald).

Der Name allein bürgt für reelle Bedienung.

„Original“

Schlaraffia-Matrassen

fertigen als Spezialität an

Polsterei Ordelheide, Bielefeld

Kreuzstraße 43

Seit 1888

Zum Osterfest

Sonderausgabe unseres Wochenblattes „Für Herz und Haus“. Ein vierseitiges

Verteilblatt,

schön illustriert, geeignet zum Verteilen an den Kirchtagen und Friedhöfen. Eine schöne Gelegenheit, um mit dem Evangelium von der Osterbotschaft an breitesten Massen unseres Volkes heranzukommen. Preise:

100 Stk. RM 2,50 (von 100 Stk. ab portofrei)

500 Stk. RM 10, -; 1000 Stk. RM 15, -

Probennummer auf Wunsch.

Bestellungen erbeten an

Blätterverlag der Anstalt Bethel

Abteilung „Für Herz und Haus“

Postfachkonto Hannover 7382

Der Bezirksverband der Evang. Frauenhilfe Wiesbaden sucht für baldigen Eintritt eine

Berufsarbeiterin

Bedingung: Zeugnis einer sozialen Frauenschule und Erfahrung in der Arbeit der Frauenhilfe. Ferner sucht er für ein kleines Erholungsheim im schön. Taunus für einfache Frauen eine

Wirtschafterin

mit guter Empfehlung, zunächst für die Monate April bis Oktober. Meldungen erbeten an die Geschäftsstelle Pfarrer Eibach, Eppenrod, Post Renterhausen Westerwald.

Suche sofort oder bis 1. April

Haustochter

15-18 J. Voller Familienanfall bei gut. Behandlg. Schlücht um schlücht. Nähere Anfragen an Frau Pred. Spörl, Auerbach (Hessen)

Bitte, geben Sie mir Arbeit!

Wenn nur eine Anzahl der Leser des Aufwärts sich fragt, wir wollen, sei es auch nur einmal, helfen, dann geht es vorwärts. - Bitte um Bestellung neuer Bücher, die Sie gerade eben brauchen, ferner um Aufträge zur Beschaffung von Antiquaria, endlich um günstiges Angebot entbehrlicher Werte und Reizschriften aller Art. - Wenn macht es Freude, einem alt. Buchhändler, der viele Jahre selbstständig, in erbetener Weise nützlich zu sein? Hans Friedrich Verlag, Antiquariat, Versand Radegast (Anhalt)

Haustochter

23 J., gute Schulbildung, etwas Koch- und Nähtkenntnisse vorh., la. Zeugnis, sucht Stellung, mögl. mit Familienanfall zur weiteren Ausbildung. Gest. Offerten an R. Dieckhoff, Dyladen, Altstadtstraße 127.

Landwirt

(langj. Oberinspektor und Gutbesitzer) und Pädagoge (Dr. phil., Oberlehrer auch in Religion mit mehrjähr. Unterrichtspraxis), verheiratet, 45 Jahre, mit viel Berufserfahrung, guten Zeugnissen und Empfehlungen, sucht Leitung eines Anstaltsbetriebes. Anfragen erbeten an Pastor Dr. Depuhl, Hannover, Lutherhaus

Schneidermeister

ledig, Anfang 50er, sucht bei bescheidenen Ansprüchen dauernde Stellung in einer Anstalt. Frdl. Angebote an die Geschäftsstelle des „Aufwärts“ unter A 6217.

Welcher

Leser ist in der Lage, mir die „Aufwärts“-Nummer vom ersten oder letzten Halbjahr 1924 gegen Entgelt abzugeben? Zuschriften an Rehtämper, Wettmann, Talstraße 6.

Locarno-Monti

Südschweiz.

Christl. Erholungsheim Tabor.

An der neuen Straße Locarno-Monti Br. idyllisch, ruhiges, sonniges Heim in klimatisch vortrefflicher Höhenlage, bietet Ihnen Erholung an Leib und Seele und zugleich beste Gelegenheit, die Schönheiten des Südens kennen zu lernen. Hausandachten. Auf Wunsch Diätküche. Eig. Auto; Prospekt; bescheidene Preise; das ganze Jahr offen.

W. Keller, Prediger.

Suche zum 15. März oder später ein christliches, fröhliches

junges Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit, das melten kann oder lernen möchte, bei Familienanfall und Gehalt. Willy Greve, Landmann, Al.-Beyer b. Seedorf i. Bbg.

33jähriges Fräulein sucht

Bertrauensstelle

in entschieden christlichem Haus. Am liebsten in frauenl. Haushalt wo Kinder zu betreuen sind. Al. Schulte, Bochum-Berne, Mühlstraße 7.



NUR ERSTE FABRIKATE. BEQUEME ZAHLUNGEN. KATALOGE GRATIS.

HONIG

neuer Ernte, gar. rein. Blüten-Schleuder, ohne Zuckerfütterung, das Allerfeinste, was die lieben Bienen erzeugen, 10 Pfd.-Dose Mk. 11,50, 5 Pfd.-Dose Mk. 6,65, frei Nachnahme, ohne Nebenkosten, Garant. Rücknahme unter Nachn.

Carl Scheibe,

Obernuland 92 b. Br.

Vor der Zollerhöhung:

Tee

„Ostf. Mischung I“ 4,40 Mk. bei 5 Pfd. franko Sendung.

Teeversand Reddingius, Loga (Ostf.) Postfach Hannover 71235

Honig

garant. rein. Bienen-Blüten-Schleuderfeinst. Qualität, hell, goldgl., unt. Kontrolle des vereid. Nahrungsmittel-ämtes. Dr. Bödler, 8 Jahre, 10 Pfd.-Dose 11,50 Mk., 5 Pfd.-Dose 6,65 Mk., frei Haus unt. Nachn. Garant. Rücknahme gegen Einlieferung von 30 Pfd. in Marken. Refor a. D. Feindt & Söhne, Gemmingen 340.

Wanderer-Auto

1/20 4 silz., wie neu außergewöhnlich preiswert. Anfragen unter A 6228 an die Geschäftsstelle dies. Blattes.

Flüssige Trauben

Garantiert naturreinen Traubensaft mit allen Vitaminen und Duftstoffen der frischen Frucht. 1/2 Ltr.-Fl. zu nur (rot) RM 1,50 (weiß) RM 1,20 direkt vom Erzeuger. Versand v. 10 Fl. ab. Bestellung von RM 20,- ab frachtfrei, bei Bestellung bitte Bahnstation angeben.

G. Nägele, Weingärtner,

Hessigheim (Wttbg.),

Besigheimerstraße 68.

Kyffhäuser-Technikum

Frankenhausen Ingenieur- und Werkmeister-Abt. für Maschinen- u. Automobilbau, Schweiß- und Starkstromtechnik. Aest. Send.-Abt. f. Landm. u. Flugtech.

Christl. Erholungsheim

Elim

in Oberndorf b. Feudingen

Kreis Wiltgenstein, empfiehlt sich zur Aufnahme von Erholungsbedürftigen. Reine, stärkende Luft, 450 m. große Wälder in der Nähe, wohlthuende Stille wirken heilsam auf angegriffene Nerven. Sorgfältige Verpflegung. Gelegenheit zu Liegekuren, Mäßige Preise. Tägl. Andacht. Anmeldungen an die Leitung erbeten.

Was werden Sie in diesem Monat für die Verbreitung des Aufwärts tun?

Gemüse-, Feld- u. Blumenamen

Knochengewächse: Dahlien, Gladiolen, Begonien. Baumgärtnerartikel: Obstbäume, Stierfräucher, Rosen, Nadelbäume. - Blütenstauben usw.

Gärtnerei und Samenhandlung der Anstalt Bethel b. Bielefeld.

Ausführliche Preislisten senden wir gern auf Wunsch zu.

Knochenzweibellast

Ist ein hochwertiges Naturmittel und besitzt die Eigenschaft den erhöhten Blutdruck herabzusetzen, daher äußerst wirksam gegen Arterienverfälschung und Hämorrhoiden, gut gegen Magen- und Darmstörungen, Nieren-, Blasen-, Gallen- und Leberbeschwerden, Wärmern, bei Zucker, Gicht, Rheumatismus und Asthma sehr zu empfehlen. Schon vor 3000 Jahren gebrauchten die orient. Völker den Knochenzweibellast gegen viele Krankheiten und sollte dieses hochwertige Naturmittel deshalb in keiner Familie fehlen. Preis pro Flasche für ca. 4 Wochen reichend RM. 3,50 franco Nachnahme.

Otto Kadak, Bad Deynhausen 4.

Evangelische Kinderpflegerinnenschule

der Pfeifferschen Anstalten zu Magdeburg-Gracau.

Beginn des neuen Kurses: 1. Mai

Dauer der Ausbildung: 1 1/2 Jahre

Kosten: 40,- Mark monatlich

Meldungen und Anfragen an die Schulleitung.

Kaufmann, 33 J., evgl., ledig, sucht - da das bisher von ihm geleitete miteigene Geschäft erbeutungshalber verkauft wurde -

Beteiligung

mit ca. 5000 Mk. an solidem Unternehmen. Reiseposten i. Vertrauens-Stellung mit Kautions nicht ausgeschlossen. In Büro, Reise und Organisation erfahren. Gute Referenzen zur Verfügung. Angebote unter A 6229 an die Geschäftsst. d. Bl.

Schwarzwald Frühjahrsferien

Erholungsbedürftige finden auch jetzt frdl. Aufnahme in meinem Sonnenhäusel. - Gemüthliche Zimmer. Ruhig gelegen m. weitem Ausblick. Herrl. Wälder. Beste Verpf. 3,50 RM bis 4 RM pro Tag. Marie Müller, Dornhan bei Freudenstadt (Wttbg.) 650 m.

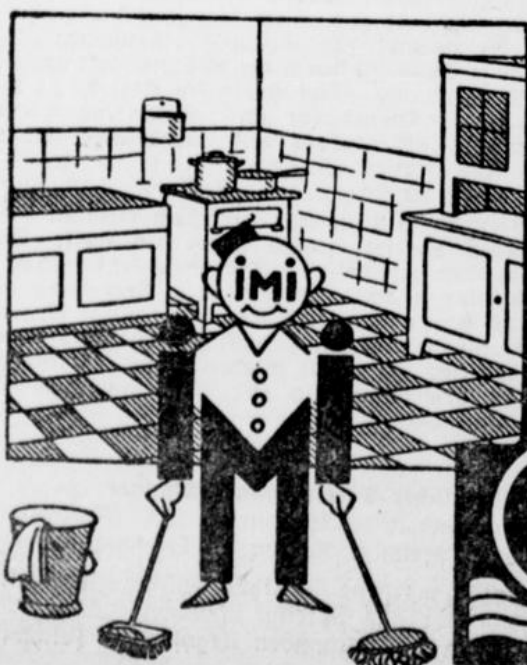
Honig

in

Bad Salzungen

sind die erfolgreichen Winterkuren in vollem Gange. Feine Wohnung und gute Verpf. - von 6 Mk. an für d. Tag - finden Kurgäste in dem neuzeitlich eingerichteten Fremdenheim „Haus in der Sonne“, Blücherstr. 1.

Schriftleitung: B. Kraus, Wirtschafts- und Welpolitik: Dr. S. Hüttel, Anzeigen: R. Diekmann, alle in Bethel. Zuschriften für die Schriftleitung: Bielefeld. Schließfach 28. Für Geldsendungen Postfachkonto: Hannover 67377. „Aufwärts“, Christliches Tageblatt, Bethel b. Bielefeld. Fernruf 3911/3916, Amt Bielefeld. Druck und Verlag: Anstalt Bethel.



imi ist der schnellste Helfer,

der je für Sie erdacht wurde!

Das ist keine Übertreibung! Sie werden es selbst bestätigen, wenn Sie imi zum täglichen Geschirrabwaschen benutzen, wenn Sie imi zur Reinigung aller stark verfetteten Haus- und Küchengeräte aus Glas, Porzellan, Metall, Holz und Stein versuchen, wenn

Sie sehen, wie rasch imi das Fett auflöst und strahlende, blitzende Sauberkeit zurückläßt, wenn Sie sehen, wie vielseitig diese neuartige Hilfe ist, die alles viel schöner und gründlicher macht, als je ein anderes Mittel zuvor. Prüfen Sie bitte



Henkels Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel

für Haus- und Küchengerät aller Art

Hergestellt in den Persilwerken



1 Eßlöffel auf 10 Liter heißes Wasser = ein Eimer, so ergiebig u. sparsam!

In einem einer akadem gehaltenen über das Tischen Westen merkung: „Grenzinstinktionen, jenen Kulturen überstellung Griedenvolke itige Größe ficherung. Si sen vom late hen- und M ständlich Dur deren Grenz Punkte die t auf dem deut

Es ist in durch ihre P stoteles, gewi haben bis führung von auch in der g Verfassungsg wendig geleist dah sie nach Schwärmern gen ringsum

Wie ganz Schwärmer, son ihren Grenzpunkte nur an Südosten bis Grenzwall, a ihnen nicht n die Kastele d breitt zu ihren Germanien d die sich ihre fischen Verteil sen im Gegen treuen Söhne landpolitik bis manns „Kamp erkannt habe Volk Europas beweist ihr m den Rhein, der scheidung des St Daher noch bi gosen von Sid men verschling Belgien zur d ordentlich beh

Andererseits viele oder ne Laufe seiner f o Grenzstämme wertvolles Bo heute auf ihre Schweizer. Di völlig entfrem von Frankreich fer und Lothri Herzens, aus d sen, ein Bergie willig durch u

Das alles fi tum und zwar allem in geistl stämmen pulsi als in den für ren Stämmen tens zum Par politischer Rän beipielweise i Bewohner der